

Westpreussisches Volksblatt.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage;
Freitags mit dem Sonntagsblatt.

Insertionspreis pro 4-gesp. Petitzeile 15 Pfg.

Expedition:

Danzig, Frauengasse 3.

Abonnementspreis:

Für Stiefte 1,50 M., incl. Postenlohn 2,00 M.;
für Auswärtige bei allen deutschen Postanstalten 1,80 M.,
incl. Postgelde 2,20 M.

№ 231.

Danzig, Montag, den 10. Oktober 1887.

15. Jahrgang.

C.V.C. Die Studier-Wut.

Angeichts der Ueberfüllung, welche sich in den akademisch gebildeten Ständen bemerkbar macht, brachte die offiziöse „Nordd. Allg. Ztg.“ neulich einen Mahnruf an die Eltern, ihre Söhne nicht ohne gewissenhafte Prüfung der Veranlagung studieren zu lassen, damit nicht ein gelehrtes Proletariat heranwachse, das Gefahren für die Gesellschaft in sich birgt. Wer die unabsehbare Schar junger Leute sieht, welche den mittleren Unterrichtsanstalten Deutschlands alljährlich zufließen, wird diese Mahnung nicht unberechtigt finden. Die „Studier-Wut“ beginnt in der That zu einer gesellschaftlichen Gefahr zu werden. Es dürfte daher angezeigt sein, dem übertriebenen Studier- und Bildungstrieb in geeigneter Weise entgegen zu treten, um ihn auf andere Wege der Entwicklung und Befriedigung zu leiten.

Die Summe von Mißstimmung und Gedrücktheit, die sich unseres Landmannes bemächtigt hat, mag wohl selten größer gewesen sein, als in der Jetztzeit. Hört man seine endlosen Klagen über geringe Einnahmen, welche teils durch mittelmäßige und schlechte Ernten, teils durch niedrige Preise des Getreides und unabwendbare oder nicht vorherzusehende Unglücksfälle im Viehstande bedingt sind, über überhöhten Arbeitslohn der Dienstboten und Tagelöhner, über überhöhten Lebenslohn der Arbeiter, über die Unzufriedenheit in großem Umfange vorhanden sein und ihre Nachschatten immer weiter und dichter werden und ausdehnen muß. Was ist daher natürlicher, als daß der Vater, der sein eigenes Geschick bedauert, seinen nur irgendwie günstig veranlagten Sohn „studieren“ läßt, um ihm eine bessere Zukunft und Existenz zu bereiten? „Ist er einmal Gelehrter, so ist sein Brot gesichert; er schreibt einige Stunden per Tag und geht die übrige Zeit mit schönen Kleidern spazieren und sich belustigen, während seine früheren Kameraden die Last und Hitze des Tages tragen müssen und seinen Herrn Sohn bewundern und beneiden, wenn der Glückliche einen Tag auf Besuch nachhause kommt.“ — So denkt der Vater; was er aber nicht bedenkt, das sind die Auslagen, mit denen er seine Familie jetzt belastet und die zahllosen Schwierigkeiten, mit denen der junge Mann heute zur Eringung einer Anstellung zu kämpfen hat.

Sobald der Sohn das Gymnasium bezieht, büdet sich der Vater eine jährliche Ausgabe von wenigstens 4—500 Mark auf. Rechnet man die Arbeitskraft, welche ihm im Kinde verloren geht, zu einem durchschnittlichen Jahreswert von 200—300 Mark, so werden seinem Anwesen jährlich 600—800 Mark entzogen. Macht der Gymnasiast jedes Jahr seine Klasse ab, so kosten die neun Stufenjahre bis zur Oberprima einschließlich seinem Vater mindestens 5400—7200 Mark. An der Hochschule, die der Musen-

sohn jetzt vier bis fünf Jahre bezieht, kommen Beköstigung, Kleidung, Wohnung, Immatrikulation, Bücher und Bier höher zu stehen, als auf dem heimatischen Gymnasium. Auch der sparsame Universitätsbesucher braucht wenigstens 1200 Mark jährlich. So hat der junge Mann dem väterlichen Hause nach Beendigung seiner Studien einen Nachteil von wenigstens 10 200—13 300 Mark ohne die unvermeidlichen Zinsen gebracht. — Dafür ist der Sohn allerdings ein Gelehrter, aber noch lange kein Angestellter, der bereits in das vom Vater vor vielen Jahren erträumte Eldorado eingezogen wäre. Die Erfahrung lehrt, daß viele junge Leute wegen Mangels an Empfehlung oft Jahre lang ohne bestimmte Stellung umherirren und sich schließlich einer Beschäftigung unterziehen, die in keiner Hinsicht den Auslagen und Entbehrungen entspricht, welche sie den Älteren verursacht haben.

Eine zweite Folge der übertriebenen Studierlust ist gar häufig ein verfehlter Lebensberuf. Viele geraten auf dem Wege nach Bildung und im Drange nach Wissenschaft in ein unrichtiges Fahrwasser, indem sie einige Zeit beschäftigungslos umherwandern und schließlich zu Grunde gehen, oder doch nur ein elendes, kümmerliches Dasein fristen.

Als dritte Folge des übermäßigen Studiertriebes giebt es eine große Zahl junger Leute, die keine ordentlichen und gedeihlichen Studien machen, ihrer Studierbahn wegen dieser oder jener Ursache vorzeitig eine Schranke setzen und so auf halben Wegen stehen bleiben. Einzelne unter ihnen bringen es vielleicht noch zu einer menschenwürdigen Existenz; doch lehrt die Erfahrung, daß bei den meisten das verwendete Geld nutzlos bleibt, ja die Betroffenen unglücklich macht.

Sie besonders müssen mit dem ungerechten Haushalter klagen: „Arbeiten kann ich nicht, zu betteln schäme ich mich.“ Manche sind froh, wenn schließlich ein Notar, Advokat, Geschäftsführer oder Bürgermeister sich ihrer erbarmt, um sie in die Kompanie der Vohndreiber einzureihen.

Diese kurze Erörterung möge Eltern und Vormünder vor einem unüberlegten und leichtfertigen Studierenlassen ihrer Söhne oder Mündel warnen. Mögen diese Zeilen zugleich beitragen, den einen oder den anderen von dem leider gar zu häufigen Vorurteil zu heilen, das Studieren führe zu einem süßen Nichtstun, zu einem üppigen und sorgenlosen Schlaraffenleben, und nur die Dummen seien gut, um das Pflughorn anzufassen, den Hobel zu führen und den Hammer zu schwingen. Möchten besonders die Lehrer die betreffenden Eltern, zumal die Landleute, in dieser Hinsicht aufklären und ihnen zeigen, daß das Handwerk noch immer einen goldenen Boden hat, und daß ein ehrfamer und tüchtiger Landwirt oder Handwerker oft glücklicher, besser bestellt und mehr zu beneiden ist, als mancher,

der sein väterliches Gut durch übel angebrachtes Studieren durchgebracht und die Lust und Liebe zu reger und nützlicher Arbeit eingebüßt hat.

Politische Übersicht.

Danzig, 10. Oktober.

* Nachdem die Liste der für den bischöflichen Stuhl zu Fulda vorgeschlagenen Kandidaten von Sr. Majestät dem Kaiser an das Kapitel zurückgelangt ist, wurde, nach den „Berl. Polit. Nachrichten“, die Bischofswahl selbst auf heute festgesetzt. Fürstbischof Dr. Kopp wird am 18. Oktober in Berlin zur Eidesleistung eintreffen und sich von hier aus nach Breslau begeben, wo er am 20. Oktober erwartet wird.

* In den letzten Tagen sind aus Warschau 50 christliche, 25 jüdische Familien, 32 unverheiratete Israeliten, sämtlich deutsche Reichsangehörige, ausgewiesen worden, zahlreiche weitere Ausweisungen sollen bevorstehen.

* Nachträglich verlautet aus Wien, daß zwischen französischen und deutschen Hygienikern vielfach Reibungen vorkamen. Die Franzosen erklärten, falls der nächste Kongreß in Berlin abgehalten werde, nicht daran teilnehmen zu wollen. Hieraus sollen die Deutschen gegen die Bestimmung von Paris opponiert haben.

* Eine Gesetzesvorlage zur Einführung und Entwicklung des Warrantsystems in Deutschland steht für die nächste Session des Reichstages bevor und ist bereits soweit gefördert worden, daß der Entwurf in naher Zeit dem Bundesrat vorgelegt werden können.

* Innerhalb der Berufsgenossenschaften wird der Plan erörtert, die Genossenschaften auch zum Träger einer Feuerversicherung für die Berufsgenossenschaften bzw. ihre gewerblichen Betriebe, Fabrikanlagen, Warenlager u. s. w. zu machen. Man hat eine Versicherung auf Gegenseitigkeit ohne Beitrittszwang im Auge. Da die Organisation der Berufsgenossenschaften — so wird das Unternehmen begründet — schon vorhanden ist, so läßt die Hinzufügung der Feuerversicherung sich um so leichter bewerkstelligen. Dadurch werden die Kosten für die Verwaltung der Feuerversicherung bedeutend verringert; auch ist schon damit die Gewähr gegeben, daß die Versicherung der gewerblichen Betriebe sich billiger stellt, als bei anderen Anstalten.

* Das Landgericht zu Bonn verurteilte am Sonnabend den Freiherrn Schorlemer-Metternich wegen Beleidigung des Herrenhauses zu 500 Mk. Geldbuße und Tragung der Kosten. Der Staatsanwalt hatte eine Gefängnisstrafe von zwei Monaten beantragt.

* In Baden haben am Mittwoch die Wahlmänner-

weist doch jedenfalls davon? hättest Du es gewiß verhindern können!“

Die Mutter nahm das Papier, welches der Sohn ihr überreichte, ruhig aus seiner Hand und las es bedächtig durch. „Ich weiß von diesem Briefe nichts!“ erwiderte sie. „Du meinst, es hätte jemand Deine Handschrift nachgemacht?“

„Ja, Mutter; Haffner war der Fälscher, kein anderer! Er schrieb diesen Brief und überlieferte ihn mittelst eines zweiten Schreibens, das mit Deinem Namen unterzeichnet war, der Mutter meiner Braut. Das ist wohl auf Dein Anstiften geschehen, Mutter!“

„Nein!“ rief die Müllerin. „Ich habe Haffner nur beauftragt, das Verhältnis, welches mir für Deine Zukunft wenig ersprießliche Folgen zu haben schien, auf eine gute Art zu lösen. Daß er sich solcher unehrenhaften Mittel bediente, mußte ich nicht.“

„Jedenfalls warst Du damals, wo der Erfolg sich als ein so glänzender herausstellte, mit den Mitteln ziemlich ausgehöhlt. Doch wollen wir darüber nicht streiten, Mutter! Ich bin weit entfernt, Dir Vorwürfe zu machen. Ich will nur, Du sollst mir jetzt mein Glück nicht mehr stören!“

„Ich will Dir in Deinem Thun und Lassen keine Hindernisse in den Weg legen, aber das Eine sage ich Dir, mit meinem Willen wird das Mädchen nicht Deine Frau, nie und nimmer!“

„Ist das Dein letztes Wort, Mutter?“

„Mein letztes, und eher bricht dieses aufgebaute Haus über unsern Häuptern zusammen, ehe ich es zurücknehme!“

Einen Augenblick stand der junge Mann wie zu Stein erstarrt über diese Hartnäckigkeit. Dann erwiderte er langsam und feierlich:

„Das wirst Du nicht, Mutter!“ versetzte der junge Mann. „Du wirst!“ setzte er mit erhöhter Betonung hinzu, „nicht zum zweitenmale ein schnödes Intriguenspiel in Szene setzen können, um Deinen Willen durchzuführen, denn die Verhältnisse sind diesmal stärker, als Du!“

Die Mutter zuckte ein wenig zusammen. „Ich habe die feste Ueberzeugung, daß jenes Mädchen, für welches Du schwärmst, Dich auf die Dauer nicht glücklich machen kann!“ lenkte sie in gemäßigterem Tone ein. „Die Thalberg ist arm — hat nicht einmal eine Aussteuer!“

„Das ist kein Grund, Mutter!“ unterbrach der junge Mann die Sprecherin rasch.

„Dann ist sie auf's äußerste verzogen: fein, zimperlich fürchtet sich, einen Finger naß zu machen, puffsüchtig, kokett, eingebildet auf ihr bischen Wissen —“

„Gieb' Dir keine Mühe, Mutter! Elisabeth Thalberg wird meine Frau. Es sind die alten Geschichten, die Du mir da erzählst, haltlos und grundlos. Ich kenne das Mädchen besser, und verbitte mir alle weiteren Schmähungen aufs ernstlichste.“

Die Mutter bemühte sich, ein möglichst gleichgültiges Gesicht zu machen, erwiderte aber kein Wort.

„Und nun noch eins, Mutter!“ fuhr Franz fort, „und das ist das hauptsächlichste, weshalb ich mit Dir sprechen wollte. Laß die Intriguen und Ränke beiseite, die uns schon einmal unglücklich gemacht haben. Du wirst das Eine mir wenigstens zu liebe thun, nicht wahr?“

„Wie meinst Du das, Franz? . . . ich richte stets meine Handlungen so ein, daß sie vor aller Welt offen und klar zu Tage liegen.“

„Das liegen sie allerdings, Mutter, aber es sind nicht immer schöne Handlungen. Dieses gefälschte Schriftstück zum Beispiel macht dem Verfasser sehr wenig Ehre. Du

[37]

Der Mutter Wille.

Eine Familiengeschichte von Karl Zastrow.

[Nachdruck verboten.]

„Nein, Mutter!“ lächelte der junge Handwerker; die junge Dame ist noch immer frei und von größerer Hoffnung als je befeßt, meine Gattin zu werden. Sie hat mir die Treue in jeder Beziehung bewahrt, und da meine Verhältnisse auch ohne Dein Zutun eine solche Wendung genommen haben, daß ich eine Frau mit nichtübertriebenen Ansprüchen glücklich machen kann, so denke ich, wird meiner Verheiratung mit dem Mädchen nichts im Wege stehen!“

„Meine Zustimmung hast Du nicht!“ rief die Mutter bestimmt. „Ich bin von Anfang gegen diese Verbindung gewesen, und daß ich meine Ansichten nicht so leicht ändere, wird Dir bekannt sein.“

„Ich weiß es, Mutter, und es ist auch nur der Form wegen, daß ich komme und bei Dir noch einmal anfrage. Denn, daß es Dir zum zweiten Male gelingen wird, uns zu trennen, glaube ich nicht. Die Elisabeth und ich sind einig. Sie hat keine Mutter mehr, der sie gehorchen mußte, und ich, Mutter, wenn ich auch in allen übrigen Punkten Dein folgsamer Sohn sein werde, — aber — was die Elisabeth anbetrifft, gehorche ich Dir nicht. Sie ist das Glück meines Lebens und wird meine Frau, sobald die Verhältnisse es gestatten.“

„Ich kann Dich allerdings nicht hindern zu thun, was Du nicht lassen kannst!“ rief die Mutter ebenso entschieden; „allein das Eine kann ich Dir doch sagen: mit meiner Zustimmung wird die Person nicht Deine Frau, und wenn ich noch irgend in diesem Hause ein Wort zu sagen habe, so werde ich es dahin geltend machen, daß auch Dein Vater meinem Beispiele folgt und Dir die Einwilligung versagt!“

wahlen zu den Erneuerungswahlen der zweiten Kammer stattgefunden. Es handelt sich um 33 Mandate, von denen 21 bisher in nationalliberalen, 9 in ultramontanen und 3 in demokratischen Händen waren. Nach den bis jetzt vorliegenden Nachrichten haben die Nationalliberalen gesiegt in Konstanz, Freiburg, Lahr (Stadt und Land), Rehl, Oberkirch, Rastatt, Pforzheim, Eppingen, Schwenningen, Stadt Baden. Die katholische Volkspartei verlor Freiburg und Ettlingen; Defan Bender, der Ettlingen stets vertrat, hat also sein Mandat verloren.

☞ An Bündstoff, an dunklen Wolken fehlt es augenblicklich nirgends in der Welt. Wohin wir blicken, in Europa, Asien und Afrika bereiten sich Dinge vor, die zu einem blutigen Zusammenstoß führen können. Während der Zar den Höflichkeitsbesuch bei seinem Großonkel unterläßt, hält des Zaren Vetter auf einem Schiffe vor französischen Offizieren eine Ansprache, welche sich als direkte Aufhebung Frankreichs zum Nachkriegs darstellt. Der russische Großfürst hätte sicher so nicht gesprochen, wenn er nicht in „angeheilter“ Stimmung gewesen wäre; aber er hat verstanden, was er, und nicht bloß er in Rußland, denkt. Die russischen Offiziere sind wegen Crispis Besuch in schlechter Laune. Sie meinen, Rußland wolle ja daselbe, was die Zentralmächte, aber Vorbedingung des Weltfriedens sei die Achtung der Rechte aller, also auch der russischen in Bulgarien. Sehr schön, aber hat denn Rußland die Rechte Alexanders geachtet? Und ist Rußland, neuesten Meldungen zufolge, jetzt nicht wieder mit den umfassendsten Vorbereitungen zu revolutionären Putschen in Bulgarien beschäftigt? Bezeichnend ist es auch, daß die beiden Friedensstörer allen Ernstes nach dem Crispischen Besuche an die Gründung einer Gegenallianz denken, welche sämtliche kleineren Staaten, Dänemark, Holland, Belgien, Serbien und Griechenland umfassen soll, natürlich unter dem Protektorat des russisch-französischen Bundes. An das Zustandekommen des Planes ist freilich nicht zu denken, denn wer wird sich von den Kleinen den Angriffsmächten anschließen wollen? Wie in Europa, so sieht auch in anderen Weltteilen aus. In Marokko liegt der dortige Kaiser im Sterben, oder nach anderen ist er schon tot. Nun aber ringen dort spanischer und französischer Einfluß um die Wette, und beide Staaten bereiten die Absendung von Kriegsschiffen vor, um den Tod für sich auszunützen, in der französischen und spanischen Presse herrscht inzwischen schon der Federkrieg. Auch Italien sähe in Marokko gern einen Brocken für sich abfallen, falls es dort ans teilen geht, bei dem England natürlich auch ein Wort mitzusprechen möchte. Und in Asien? Dort scheint in Afghanistan, dem von Rußland und England umworbenen Lande, sich der Sturz des Emir und dessen Erziehung durch Gub Khan vorzubereiten, der wohl in Rußland seine Stütze suchen würde, bis ihn der Zar pensioniert und durch Annexion des Landes dem englischen Indien näher auf den Leib rückt. Die ganze Kunst der Diplomatie läuft bei ausbrechendem politischen Unwetter in der Regel auf dessen Lokalisierung hinaus. Hoffen wir, daß das auch jetzt gelingt.

* Ein Berliner Brief der „Polit. Korr.“ betont, daß, falls schriftliche Abmachungen in Friedrichsruth zwischen Bismarck und Crispi getroffen worden seien, Bismarck zugleich die Interessen Oesterreich-Ungarns, in vollem Einvernehmen mit Raknoky vorgehend, vertreten habe. Nach dem Besuche Crispis in Friedrichsruth dürften die Bewerungen um Italien aufhören und etwaige Beunruhigungsversuche nicht mehr Eindruck machen, wie früher; auch die bulgarische Frage verliere viel von ihrer Bedenklichkeit, obwohl Europa sich der Notwendigkeit einer Regelung derselben nicht lange entziehen könne.

* Die „Post“ droht den Spiritushändlern bereits mit dem Branntweinmonopol, wenn sie sich nicht dazu verstehen, den von dem Gesetz bevorzugten Produzenten die volle Differenz der Steuerlücke in Höhe von 20 Mk. pro

Hektoliter zu gute kommen zu lassen. Bei der Beratung des Gesetzes im Reichstage wurde von den Vertretern der Regierung und den Freunden der Vorlage in Abrede gestellt, daß eine Vergünstigung der bestehenden Brenner in der Höhe von 20 Mk. pro Hektoliter eintreten werde. Jetzt wird der Spieß umgedreht und erklärt, die Brenner hätten nach den Intentionen des Gesetzes einen Rechtsanspruch auf die 20 Mk. Prämie; falls derselbe nicht anerkannt werde, müsse der Branntweinhandel verstaatlicht werden.

* Für die Elsaß-Lothringischen Schulen ist seit Beginn des laufenden Wintersemesters ein neuer „Normallehrplan für den deutschen Unterricht in den Schulen des französischen Sprachgebietes“ in Kraft gesetzt worden, der die unter allen Umständen zu erreichenden Mindestforderungen aufstellt. Derselbe verlangt bereits in den beiden ersten Schuljahren durch Sprechübungen eine derartige Fertigkeit im Deutschen, daß der Unterricht im Rechnen und Gesang ausschließlich in dieser Sprache erteilt werden kann. Zu diesen nur auf deutsch zu erteilenden Fächern tritt auf der Mittelstufe der geographische, naturkundliche und der Turn-Unterricht. Auf der Oberstufe endlich soll das Deutsche alle Unterrichtsfächer mit Ausnahme des Katechismus beherrschen.

* Was für gefährliche Menschen die Anarchisten sind, erfährt man aus der Meldung, daß unter den Zeugen, welche anlässlich des Prozesses gegen Neme vor dem Reichsgericht in Leipzig erscheinen mußten, sich auch ein Schuhmacher Krause befindet, der bereits zu einer längeren Zuchthausstrafe verurteilt worden ist und der sich, nach Mitteilungen der „Leipz. Gerichtsztg.“, auch jetzt noch in Untersuchung befindet, weil er die beiden davongekommenen Mörder Kumpfs auf ihrer Reise eine Nacht beherbergt haben soll, sie also wahrscheinlich auch persönlich kennt. Der Zeuge Trinkel, welcher vor mehreren Monaten vom Magdeburger Landgericht wegen vorbereitender Handlungen zum Hochverrat zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt wurde, und der gegenwärtig diese Strafe in Halle verbüßt, soll seiner Zeit eine Kiste mit Sprengstoffen erhalten haben, die nach der eigenen Aussage Trinkels von Neme herrührte, und der ein Begleitschreiben Nemes beigegeben war. Trinkel war damals beauftragt, das Magdeburger Polizeigebäude, das kaiserliche Palais und andere öffentliche Gebäude in die Luft zu sprengen.

* Wie weit die belgischen Sozialisten vorzugehen wagen, zeigte sich am vorigen Freitag. Aus Anlaß des vor dem Schwurgerichtshofe von Brabant stattfindenden Prozesses gegen den Sozialisten Moreau, welcher angeklagt ist, zum Ungehorsam gegen die Gesetze aufgefordert zu haben, hatte die sozialistische Partei rote Plakate in Brüssel anschlagen lassen, in welchen alle Arbeiter aufgefordert wurden, sich nach dem Justizpalaste zu begeben und gegen den Prozeß Protest einzulegen.

* In Frankreich erregt es großes Aufsehen, daß am vorigen Freitag der General Caffarel verhaftet wurde, weil die Verdachtsgründe, daß er mit Zusagen von Ordensauszeichnungen gehandelt hat, sich erheblich gemehrt haben. Caffarel werden auch Indiskretionen betreffs des Mobilisierungsplans zugeschrieben. Als Mitschuldige werden General Daublan und Senator Dame-Vimoulin genannt.

* Der russische Großfürst Nikolaus soll auf einem französischen Dampfer beim Abschiedsmahle folgende Rede gehalten haben: „Frankreich arbeitet an der Vorbereitung zur Revanche, und es thut gut daran; aber es beweist auch große Klugheit, indem es sich von unaufhörlichen Herausforderungen Deutschlands nicht fortreißen läßt. Möge es fortfahren, sich vorzubereiten, seine Ausrüstung zu vervollkommen und aus seinen Soldaten jene Helden zu machen, deren Großthaten die Geschichte verherrlicht hat. Auch Rußland seinerseits bleibt nicht untätig. Vor allem arbeitet es daran, den deutschen Einfluß zu zerstören. Man möge es wissen, daß unsere ganze Familie Frankreich

Mann die eifrig sprechende Mutter ansah. Es lag darin eine Mischung von Triumph, Mitleid und Spott. „Ich will Dir im Vertrauen sagen, liebe Mutter,“ erwiderte er, „daß Du gut thust, wenn Du dem Zimmermeister in bezug auf Vertha nicht etwa Hoffnungen einflößest, die sich nie verwirklichen können. Soviel ich weiß, hat Vertha bereits gewählt.“

„Wie?“ fuhr die Mutter auf, und die Nadel zitterte in ihrer Hand vor Ungeduld und Zorn. „Sie hätte gewählt, ohne mich zu fragen?“ Ihr Auge bohrte sich starr und drohend in des Sohnes ruhig lächelnde Züge.

„Sie wird Dich fragen, Mutter, wenn der rechte Zeitpunkt gekommen sein wird.“

„Hast Du Kenntnis von demjenigen, der es gewagt hat...?“

„Nein, Mutter,“ unterbrach der junge Mann die Fragerin. „Vertha hält ihre Herzensgeschichte geheim, woran sie auch sehr wohl thut!“

„Nun — gleichviel! ... berichte ihr, was ich Dir gesagt habe. Ohne meinen Willen bekommt sie denjenigen nicht, der es mit Umgehung der Mutter gewagt hat, sich bei ihr einzuschmeicheln. Sage ihr, ich, die Mutter hätte für sie gewählt, und ehe ich einen Finger breit von dem weiche, was ich nach reiflichem Nachdenken für meine Kinder beschloß.“

„Bricht das Haus über Deinem Haupte zusammen, ich weiß es, liebe Mutter!“ unterbrach er sie wieder, und damit schritt er rasch zur Thür hinaus.

Mit glühenden Wangen schritt er über die Straße hinweg seiner Wohnung entgegen. Sein Blut wallte stürmisch. Es gährte in ihm.

(Fortsetzung folgt.)

liebt. Alle Bemühungen des Zaren zielen darauf ab, den deutschen Einfluß zu brechen, der früher unter unseren hohen Beamten sehr bedeutend war. Bald aber wird unsere ganze Regierung ausschließlich aus Männern zusammengesetzt sein, die Frankreich lieben. Bis dahin soll Frankreich sich aber zu keinen übereilten Schritten fortreißen lassen, denn heute würde es noch schwer fallen, unser Bündnis für den Fall eines Krieges zu erhalten. Bald aber werden alle Hindernisse verschwinden, und ich selbst werde der erste sein, der im Falle des Krieges in die französische Armee eintritt [?], die ich von ganzem Herzen liebe. Viele Russen, seien Sie dessen sicher, werden meinem Beispiel folgen.“ — [So klinkern französische Blätter.]

* In Nordamerika halten die Sozialdemokraten und Anarchisten eine Versammlung nach der andern ab, um für die in Chicago zum Tode verurteilten Anarchisten Stimmung zu machen und auf deren Begnadigung hinzuwirken. Am vorigen Sonntag fand ein ernsthafter und blutiger Zusammenstoß zwischen der Polizei und den Sozialisten in Union Hill bei Hoboken, New-Jersey, statt, weil eine Versammlung abgehalten werden sollte, um gegen die Hinrichtung der sieben zum Tode verurteilten Chicagoer Anarchisten zu protestieren. Die Polizei erhielt jedoch vorher davon Kunde, und so besetzten 150 Polizisten das Versammlungslokal, um die Abhaltung des Meetings zu verhindern. Die Sozialisten gerieten hierüber so in Wut, daß sie die Polizei angriffen. Einige von ihnen waren mit Messern bewaffnet. Die Polizei trieb jedoch ihre Gegner mit ihren Knütteln aus dem Saal und verwundete viele, und zwar einen lebensgefährlich. Die Versammlung wurde nicht abgehalten.

* Kaiser Dom Pedro von Brasilien beabsichtigt Ende dieses Jahres infolge seiner Kränklichkeit zu gunsten seiner ältesten Tochter, der Gräfin v. Cu, abzudanken. So läßt sich die „N. P. Z.“ aus Brüssel, wo sich der Kaiser jetzt aufhält, telegraphieren.

Soziales und Provinzielles.

Danzig, 10. Oktober.

* [Die letzten Dampfer] zwischen hier und Neufahrwasser werden von heute ab vom Johannissthorc abends 5 Uhr, von Neufahrwasser abends 6 Uhr abgehen. Gleichzeitig hört auch das Anlegen der Dampfer an der Westerplatte auf.

* [Schießen mit scharfer Munition.] Am 15. d., etwa von 9 Uhr vormittags an, wird in dem durch den Weg Oliva-Gleitskan, die Eisenbahn, die Südlisiere von Karlau und die Ostsee begrenzten Terrain ein Schießen von Infanterie, Kavallerie und Artillerie mit scharfer Munition — Schußrichtung nach der Ostsee, etwas senkrecht zur Eisenbahn — abgehalten werden. Das Landratsamt bringt dieses zur öffentlichen Kenntnis und fordert das beteiligte Publikum auf, während der Dauer des Schießens das durch Posten abgesperrte Terrain nicht zu betreten, sowie auch an den betreffenden Teil des Strandes von der See her nicht näher als 8000 Meter heranzukommen.

r. [Unglücksfälle.] Zwei sehr schwere Unglücksfälle ereigneten sich am Sonnabend, und ist es noch zweifelhaft, ob die davon Betroffenen mit dem Leben davontkommen werden. Der Kutischer Hermann Terner fuhr mit einer Wagenladung Holzkohlen vom Pommerischen Bahnhof ab. Er stürzte vorne vom Wagen herunter, dessen Räder über ihn fortgingen. Er erlitt Rippenbrüche und schwere Verletzungen. Der Arbeiter Theodor Wandke war auf dem Grundstücke 1. Damm Nr. 9 bei einer Dachreparatur beschäftigt. Beim Reinigen der Rinne stürzte er auf den Hof herunter. Die Verletzungen, welche er davontrug, sind Schädel- und Rippenbruch, sowie Quetschung des Gehirns. Der Verunglückte litt an Krämpfen und ist jedenfalls in einem Anfall derselben herabgestürzt. Beide Verletzten fanden Aufnahme in das Stadtlazarett. — Terner fand gestern daselbst der zehn Jahre alte Knabe Franz Dorn wegen Erschütterung und innerer Verletzungen Aufnahme. Derselbe war auf das Dach des Hauses Bentlergasse 2, in welchem seine Eltern wohnen, hinausgekllettert und längs der Rinne bis zu deren nach der Straße auslaufenden Ende gegangen. Er wagte sich zu weit vor und stürzte vier Stock hoch in die Bentlergasse herunter.

* [Feuer.] Gestern nachmittag 4½ Uhr brach in der Wohnung des Bauunternehmers Schwend in Heiligenbrunnen Feuer aus, welches in kurzer Zeit das Wohnhaus nebst einem Schuppen und zwei Ställen in Asche legte. Das Vorderhaus, welches ebenfalls schon Feuer gefangen hatte, wurde von der städtischen Feuerwehr noch gerettet. — Gegen 9½ Uhr abends geriet in einer Bodenkammer des Hauses Poggenpuhl Nr. 1 durch die Hitze einer Petroleumlampe die Dachverhailung in Brand; die Zwischendecke und die Dachsparren standen bereits in hellen Flammen, als die Feuerwehr eintraf und in kurzer Zeit das Feuer löschte.

* [Die ehemals de Curbysche Lotteriekollekte] ist dem königlichen Lotterieverwalter B. Rabus übertragen worden.

* [Branntwein-Denaturierung.] Die hiesige Provinzialsteuer-Direktion macht bekannt, daß der Fabrikbesitzer Dr. Schuchardt in Gölitz bis auf weiteres zur Zusammenfassung des allgemeinen Branntwein-Denaturierungsmittels gemäß § 9 des Regulativs, betreffend die Steuerfreiheit des Branntweins zu gewerblichen u. Zwecken, ermächtigt worden ist. Der Bezug des Denaturierungsmittels wird binnen kurzem aus der genannten Fabrik erfolgen können.

-a- [Schwurgericht.] In der am Sonnabend beendigten fünften Schwurgerichtsperiode wurden in 12 Tagen

„Gut, Mutter! ich gehe, und möge der Himmel Dich nicht wegen dieses schweren Wortes zur Verantwortung ziehen. Das menschliche Herz ist großen Irrtümern unterworfen, und daß auch Du nicht frei davon bist, hat jener Mensch Dir gezeigt, den Du für einen Ehrenmann hieltest, und der ein Schurke im weitesten Sinne des Wortes ist. Tausend Schwiegertöchter zusammen genommen, jede anders geartet, und jede von Dir mit Groll und Haß betrachtet, können nicht so viel Schmach in unsere Familie bringen, als dieser eine Mensch, der die Ehre hatte, sich Deinen Schwiegervater zu nennen!“

„Das ist vorbei, Du brauchst jenes Mannes nicht mehr zu erwähnen.“

Franz nickte kurz mit dem Kopfe. Dann reichte er der Mutter die rechte Hand. „So lebe denn wohl,“ sagte er, „und trage mir nichts nach. Ich gehe. Hast Du mir nichts für Vertha aufzutragen?“

„Du magst sie grüßen und ihr sagen, daß ich mich freuen würde, sie wiederzusehen.“

„Gut! werde es ausrichten; ob sie es thut, ist freilich die Frage. Vertha geht seit einiger Zeit auch ihren Weg allein!“ Er wandte sich zum Gehen.

„Und höre noch eins!“ fuhr die Müllerin fort, welche auf die letzten Worten nicht sonderlich geachtet zu haben schien; „sage ihr, daß Zimmermeister Oskar, welcher sein Jahr als Freiwilliger bei den Gardehusaren abgedient und hinterher die Prüfung als Zimmermeister bestanden hat, sich sehr häufig nach ihr erkundigt. Er war an den beiden letzten Sonntagen bei uns, hoffte sie zu finden und hat einen Gruß hinterlassen. Du weißt, die Vertha und der Oskar kennen sich noch von der Kindheit her!“

Es war ein eigentümliches Lächeln, mit welchem der junge

17 Anlagen erledigt, in welchen 20 Personen und zwar 17 männliche und 3 weibliche unter Anklage gestellt waren. Die Verbrechen waren: Sittlichkeitsverbrechen in sechs Fällen, von welchen fünf mit Freisprechungen und eins mit Verurteilung endigt; Körperverletzung mit nachfolgendem Tode in drei Fällen, (eine Freisprechung, drei Verurteilungen); Raub in drei Fällen (sämtlich verurteilt); Meineid in vier Fällen, (eine Freisprechung, drei Verurteilungen); Kindesmord ein Fall (Freisprechung). Schließlich wurden verurteilt: wegen Brandstiftung, Münzverbrechen und versuchten Mordes je eine Person. Sonach wurden zwölf Personen verurteilt und acht Personen freigesprochen. Die Gesamtsstrafe sämtlicher Verurteilten beträgt neunzehn Jahre und neun Monate Zuchthaus und vier Jahre sieben Monate Gefängnis.

* [Stadttheater.] Der Reigen der klassischen Opern wird mit einer Aufführung des „Fidelio“ am Dienstag den 11. d. M. eröffnet. — Als „Leonore“ tritt zum erstenmal Herr Kiegg-Köppler auf, welche für unser Stadttheater engagiert wurde, nachdem Frau Grant-Jung laut eingehendem ärztlichem Attest aus Rotterdam, durch ernsthafte Krankheit noch in den letzten 14 Tagen vor Beginn ihres hiesigen Engagements verhindert wurde, überhaupt hier einzutreffen. — Den Florestan singt Herr Fjau. — „Götter von Ver- sungen“ mit Herrn Ernst in der Titelrolle, Fräul. Füh- ring als Adalheid kommt Mittwoch zur Darstellung.

* [Der Unterrichtsminister] hat die königl. Re- gierung in Schleswig veranlaßt, der hiesigen Regierung solche nordschleswigsche Lehrer zu bezeichnen, welche tüchtig und willens seien, Volksschulstellen in den Provinzen West- preußen und Posen zu übernehmen. Außer freier Reise würden ihnen noch persönliche Zulagen von je 300 Mark jährlich gewährt werden.

* [Militärdienst der Lehrer.] Betreffend die Her- anziehung von Volksschullehrern zur aktiven Militärdienstzeit veröffentlicht die königl. Regierung eine Verfügung, wonach nicht nur solche Volksschullehrer, welche aus dem Schuldienste gänzlich ausscheiden, oder aus dem Schulamte für immer entlassen werden, vor Ablauf des Jahres, in welchem sie das 25. Lebensjahr vollenden, zur Ableistung des Restes ihrer aktiven Dienstpflicht eingezogen werden können, sondern daß nach neueren Entscheidungen die bezügliche Bestimmung des § 9, 2 der Ersatz-Ordnung bezüglich des § 51 Absatz 2 des Reichs-Militärgesetzes auch auf diejenigen Volksschulamts- kandidaten und diejenigen Volksschullehrer Anwendung er- leidet, welche sich durch Uebernahme einer Stelle an einem Privatlehrerinstitut der Verwendung im Volksschuldienste ent- ziehen und somit aus der Kategorie der Volksschulamts- kandidaten und Volksschullehrer ausscheiden.

* [Personalien.] An Stelle des nach Königsberg verzogenen Dr. Robert Sammelson ist Dr. Max Volsch als zweiter Lehrer und Assistenz-Arzt in das hiesige Pro- vinzial-Gebammen-Lehr-Institut eingetreten. — Dem Lehrer Karl Dienerowitz von der Bezirksschule in Neufahrwasser ist die kommissarische Verwaltung einer an der Katharinen- Mittelschule vakant gewordenen Lehrerstelle übertragen worden. — Die bisherigen kommissarischen Kreis-Schul- inspektoren, Gymnasial-Oberlehrer Rudolf Jopp in Dt. Eylau, und Gymnasiallehrer Bruno Grubel in Kulmsee, sind zu Kreis-Schulinspektoren ernannt worden.

* [Vespelin.] 7. Oktober. Der Herr Dombvikar Leo Pajyna von hier ist als Vikar an der Pfarrkirche in Graudenz angestellt. Die seitverige Kuratie Wohlfart, im Dekanate Danzig I gelegen, ist zur Pfarrei erhoben.

* [A. Puhig.] 9. Oktober. Vor acht Tagen siedelte sich hier ein zweiter Barbier an; heute gegen Abend fand man denselben in seinem Zimmer an einem Handtuche erhängt vor. Der Mann machte überhaupt einen ziemlich herunter- gekommenen Eindruck; man weiß zu erzählen, daß er aus Posa zuhause sei, in letzterer Zeit in Schidlich bei Danzig und zuletzt in Zoppot gearbeitet habe; von seiner Frau soll er vor einiger Zeit sich entfernt haben. Jedenfalls hat der Unglückselige in einem Anfall von Verzweiflung den Selbst- mord verübt. Vor vier Jahren nahm hier der Barbier M. durch Gift sich das Leben.

* [Dirschau.] 8. Oktober. Der Eisenbahnpußer Böhnke von hier stand vorgestern abend in der Einfahrt eines der hiesigen Lokomotivschuppen auf dem Bahnhofs, als gerade eine Lokomotive in denselben einfuhr. Der nur geringe Zwischenraum, welchen die Lokomotive in der Einfahrt ließ, hatte zur Folge, daß B. in gefährliche Berührung mit der Maschine geriet und sehr erhebliche Verletzungen sowie eine Gehirnerschütterung davon trug. Der Verunglückte wurde alsbald nach seiner Behausung geschafft, wo er so schwer darniederliegt, daß man an seinem Aufkommen zweifelt. — In D. feierte vorgestern abend ein junger ordentlicher Mann seinen Geburtstag, wozu mehrere junge Leute geladen waren. Wie es bei solchen Gelegenheiten zu gehen pflegt, war es auch hier; die Köpfe wurden stark erhitzt. Spät geleitete der Gastgeber seine Gäste noch eine Strecke weit, wobei einer derselben eine Laterne mit dem Stock zerschlug. Natürlich erschien der Nachtwächter, und unser Geburtskind beschloß seinen wichtigen Tag im Polizeigewahrsam, weil er für den Schuldigen gehalten wurde, da die anderen alle das Weite gesucht und er im Bewußtsein seiner Unschuld stehen geblieben war. Als derselbe nun gestern zum Ver- höre abgeholt werden sollte, konnte man die Thür nicht öffnen, und als dieses nach vieler Mühe gelang, fand man den jungen Menschen todt vor; er hatte sich mit den Hosen- trägern am Thürdrücker erhängt. (Dirsch. Btg.)

* [Graudenz.] 9. Oktober. Seit einigen Jahren spricht man hier davon, daß unsere Stadt, welche aus der Reihe der Festungen gestrichen war, wieder zur Festung er- hoben werden sollte, und dies Gerücht fand mehrfach da- durch Nahrung, daß Generalstabsoffiziere die unliegenden

Höhen besichtigten. Vor kurzem war nun der Chef des Ingenieur- und Pionierkorps und Generalinspekteur der Festungen, General der Infanterie v. Stiehle, hier an- wesend und besichtigte die Höhen, welche die Stadt nach Osten hin umgeben, z. B. Böslershöhe, die Pfaffenberge und den Windmühlenberg bei Mendorf. Jenes Gerücht tritt nun in der Form, daß auf den genannten Höhen unserer Nachbarschaft ein Kranz von Forts errichtet werden soll, wieder mit großer Bestimmtheit auf, ob mit gleicher Berechtigung, muß abgewartet werden. (G.)

* [Dische.] 7. Oktober. Der gestrige Kram-, Vieh- und Pferdemarkt war von Verkäufern so stark besucht, daß der Marktplatz zur Aufstellung der Buden nicht hin- reichte und die Nebenstraßen in Anspruch genommen werden mußten; von den Schuhmachern waren allein 79 Buden aufgestellt. Weniger zahlreich hatten sich die Käufer ein- gefunden; die Geschäfte waren auf dem Krammarke nicht besonders. Der Vieh- und Pferdemarkt war reichlich, doch fast nur mit mittelmäßigen Thieren besetzt. Gute frisch- milchende Kühe waren begehrt, und die wenigen vorhandenen wurden gut bezahlt. Jungvieh, namentlich junge Stiere und Ochsen wurden zu mittelmäßigen Preisen meist von auswärtigen Fleischern und Händlern gekauft. Auf dem Pferdemarkte hatte nur ein Pferdehändler aus Kulm brauchbare Arbeitspferde zum Verkauf gestellt, welche auch entsprechend bezahlt wurden. Das übrige Pferdemarkt bestand meist aus abgetriebenen Kleppern.

* [Königsberg.] 8. Oktober. Auf dem heutigen Ledermarkte hieselbst waren aus der diesseitigen Provinz die Orte Heilsberg, Zinten, Rowahlen, Pilsfallen, Warten- burg, Mierunsken, Bartenstein, Worniditt, Stallupönen, Liebstadt, Nordenburg, Mehlsack, Fischhausen, Goldap, Inster- burg und aus Westpreußen die Stadt Christburg durch Zu- fuhr vertreten. Die zu Markte gebrachte Ware blieb quantitativ hinter der vorjährigen Herbstzufuhr zurück, da- gegen wurde die Qualität der diesjährigen Herbstware sehr gelobt.

Stadttheater.

Als zweite Klassiker-Vorstellung zu halben Preisen wurde am Sonnabend Lessing's „Nathan der Weise“ ge- geben. Es ist hier nicht der Ort, den speziellen Wert dieser Dichtung nach der einen oder andern Richtung hin zu unter- suchen. Für jeden Katholiken steht es ohnehin fest, daß er sich mit dem ganzen Inhalt dieses Stückes, in welchem der Dichter sein eigenes Glaubensbekenntnis in poetischer Form niedergelegt hat, niemals wird einverstanden erklären können. Abgesehen von dem in dem Stücke gepredigten Indifferen- tismus muß jeden Katholiken in dem Stücke die Schilderung des in seinem Charakter durchaus nicht rühmenswerten, im wirklichen Leben überhaupt unmöglichen Patriarchen gegen- über dem edlen Muselmann und der großartig angelegten Figur des Juden Nathan abstoßen, um so mehr als für diese häßliche Zeichnung des Kirchenfürsten nicht der geringste innere dramatische Grund vorlag, dieselbe ihre Entstehung vielmehr bloß dem vorurteilswollen Protestantismus Lessing's verdankt. Können wir auch des Dichters „Nathan“ unsern Beifall nicht zollen, so sind wir doch weit davon entfernt, Lessing's großartige Verdienste für die deutsche Literatur überhaupt leugnen zu wollen. Was nun die Aufführung des Nathan anbelangt, so war dieselbe im ganzen als eine recht gelungene zu bezeichnen. Herr Ludwig Schwarz wußte die Figur des Nathan den Intentionen des Dichters ent- sprechend lebenswahr zu verkörpern. Er verstand es, den gottergebenen Juden und Menschen, der sich in keuscher Demut seiner Thaten freut, den gewiegten Handelsmann und seinen Menschenkenner, der vorsichtig in Thaten und Worten für seine geliebte Wahrheit selbst nur dann mit Leib und Leben eintritt, „wenn's nötig ist und nützt“, begreiflich und verständlich darzustellen. Des Künstlers Darstellung höchster feelscher Erregung beim Wiedersehen mit Recha und im ersten Gespräch mit dem Tempelherrn, die Wiedergabe des leidenschaftlichen Schmerzes bei der Schilderung von dem graufigen Untergange seiner ganzen Familie waren hervor- ragende Leistungen der Schauspielkunst. Außerdem bleibt Herr Schwarz — und das ist nicht genug zu rühmen — selbst in den Momenten höchsten Affektes frei von jeder Uebertreibung in Spiel und Ausdruck. Der reichliche Bei- fall und vielfache Hervorruf war nur der verdiente Dank des Publikums für die gebotene vorzügliche Leistung. Die zweite männliche Hauptrolle, der Tempelherr, lag in den Händen von Herrn Carl Ernst. Wir sind es von diesem Künstler schon aus dem Vorjahre her gewohnt, nur Gutes zu sehen, und so war auch seine Darstellung des Tempelherrn, dieses kurzangebundenen, graden, kriegsmännischen Schwaben, der mit seiner Meinung niemals hinter dem Berge hält, gewiß recht tüchtig und anerkenntnismächtig. Nur sollte der Herr künftig etwas besser memorieren; der Souffleur, bei dem übrigens ein leiseres Sprechen dringend erwünscht wäre, mußte mitunter zu sehr nachhelfen. Namentlich im letzten Akt war dieser Uebelstand recht bemerkbar. Auch diesem Künstler wurde für sein ge- wohntes, feuriges Spiel lebhafter Beifall zu teil. Der Sultan Saladin des Herrn Werber genigte berechtigten Ansprüchen. Warum er aber das Brevier, aus dem für ihn erst hervorgeht, daß Recha und der Tempelherr seines Bruders Kinder sind, beim freudigen Zugehen auf diese, weit von sich in die Büsche schleudert, haben wir nicht ergründen können. — Der Derswisch Al Haffi wurde von Herrn Kreft recht gut zur Anschauung gebracht, nur möchte uns die ungemeine, quecksilberne Lebhaftigkeit, die Herr K. in diese Rolle legte, nicht gerade nötig erscheinen. — Der Klosterbruder wurde von Herrn Müller-Fabrizius sowohl in Maske als auch in Spiel und Sprache ganz

ausgezeichnet dargestellt. Diese wirklich vortreffliche Leistung wurde auch dankbar durch mehrfaches Herausrufen aner- kannt. — Wir kommen nun zur letzten Herrenrolle des Dramas, zum Patriarchen von Jerusalem, gespielt von Herrn Paul Bach. Ueber diese Blüte der Schauspielkunst eine Kritik zu schreiben, ist eigentlich nicht möglich, denn sie war unseres Erachtens nach unter jeder Kritik. Was sich eigentlich der Darsteller bei seiner Wiedergabe dieser Rolle gedacht hat, oder vielleicht auch nicht gedacht hat, wird wohl jedem gebildeten Zuschauer unklar geblieben sein. Wollte Herr B. damit vielleicht Hohn und Spott gegen den Katholizismus schleudern, so können wir ihm nur sagen, daß ihm auch das vollständig miß- lungen ist, denn daß eine derartige widerliche Karrikatur eines Kirchenfürsten irgend anderswo als viel- leicht in antikatholischen Schauerromanen existieren könnte, ist undenkbar. Oder glaubt Herr B. wirklich, daß ein so geistig hervorragender Mensch, wie Lessing, einen solchen Popanz wirklich hat zeichnen wollen? Wie gesagt, für diese geschmacklose Auffassung der Rolle fehlt uns jedes Verständnis, und wir begreifen nicht, daß die Direktion und die sonst vortreffliche Regie des Stückes eine solche, für zahlreiche Anwesende anstößige und verletzende Dar- stellung hat passieren lassen. Daß bei Herrn B.s Mumi- menhans auch noch gelacht wurde (zum Auslachen war die Sache am ersten!), auch sogar geklatscht wurde, das — nun sapienti sat! Die Daja von Fr. Staudinger war eine sehr hübsche, abgerundete Leistung; desgleichen auch die Sittah des Fr. Ernau. Das völlig ausverkaufte Haus fargte bei dieser Vorstellung wahrlich nicht mit Bei- fall, nach jeder Szene fast wurden die Darsteller wieder- holt gerufen.

* Litterarisches.

Die beste und billigste Volksbibliothek, welche im Verlage von Otto Hendel in Halle a. d. Saale unter dem Titel: Volksbibliothek der Gesamtlitteratur erscheint, ist bisher zur Nr. 160 geblieben. Statistisches Otavformat, deut- licher, gut lesbarer, dem Auge nicht nachtheiliger Druck, gutes Papier und schöne Ausstattung — jedes einzelne Bändchen ist gut geheftet, mit fleißigem Umschlag versehen und beschnitten — zeichnen diese Sammlung vor allen ähnlichen Unternehmungen höchst vorteilhaft aus. Außerdem ist jedem Bändchen eine kurze literargeschichtliche Einleitung und das Porträt des Verfassers beigegeben. Der Preis — jede 100—150 Seiten starke Nummer kostet nur 25 Pfennig — ist ein erstaunlich geringer. Auch in elegantem Ganzleinenband mit Goldtitel und Rotschnitt ist jedes Bändchen bei einem Preisaufschlag von nur 25 Pf. für den Einband zu haben. Die besonders zu Geschenken geeigneten Werke werden in elegantem Prachtband mit Goldschnitt vor- rätig gehalten. Da jedes Bändchen einzeln käuflich ist, kann man sich aus dieser Sammlung, welche viele neuere Werke ent- hält, die bei ähnlichen Unternehmungen nicht berücksichtigt wurden, nach eigenem Geschmack und eigener Liebhaberei eine gediegene Hausbibliothek anlegen, oder eine solche ergänzen. Der billige Preis ermöglicht dies auch dem Minderbemittelten. Wir em- pfehlen jedermann das Verzeichnis dieser Bibliothek beim Buch- händler oder direkt von der Verlagsfirma O. Hendel in Halle a. S., welche dasselbe gratis und portofrei versendet, zu verlangen.

Danziger Standesamt.

Vom 8. Oktober.

Geburten: Maschinenbauer Karl Maslowski, S. — Geschäftsführer August Lepshinski, S. — Kutscher Valentin Arendt, S. — Schlosser, Max Kalan, T. — Schlosser, George Erdmann, T. — Arb. Carl Ruske, S. — Arb. Jakob Balda, S. — Schuhmachermeister Georg Naß, S. — Arb. Eduard Schönfeld, S. — Maurer, Friedrich Werner, T. — Böttcher, August Marquart, T. — Maurer, Karl Klein, T. — Schiffszimmerer, Eugen Dreher, T.

Aufgebote: Werftarbeiter Julius Szymanski und Albertine Zimmermann. — Schneider, Hermann Eduard Ritter und Johanna Schrüter. — Möbelschneider Paul August Tesche und Martha Theresie Luise Müller. — Unteroffizier a. D. Johann Julius Gorbinski und Witwe Henriette Mathilde Kirsch, geb. Roth. — Arb. Franz Karl Ferdinand Langefeld und Bertha Amalie Andrid. — Maurer, Johann Konrad Roske und Laura Amalie Theresie Betty Jüling. — Sergeant im wehr. Feld-Artillerie-Regiment Nr. 16 Paul Karl Eichholz und Anna Katharina Marie Böttcher.

Heiraten: Guts-Administrator Gustav Adolf Philibert Scapin in Weiß-Budowitz und Anna Amalie Hendrika hier. — Klempner, Friedrich Wilhelm August Edwin Arendt und Anna Martha Auguste Umrath. — Schlosser und Maschinen- bauer Karl Rudolf Engler und Henriette Konstantia Schof. — Schriftfeger Karl Ludwig Knoch und Henriette Friederike Bertha Rantowski. — Tischler, Karl August Seibichler und Clara Theresie Spode alias Spoth. — Schriftfeger Otto Ludwig Bechert und Meta Malwine Gurni. — Eisenbahn- Stations-Diätar Friedrich Joachim Warncke aus Elbing und Anna Emilie Wilhelmine Wutschdorf von hier.

Todesfälle: T. d. Arb. Franz Kwidzinski, 1 M. — Arb. August Michael Collberg, 51 J. — Chemaliger Tuch- macher, Karl Thiel, 66 J. — T. d. Glasermeisters Johann Wittenberg, 1 M. — Restaurateur Johann Heinrich Kalk, 68 J. — Arb. Gottfried Mundt, 43 J. — T. d. Arb. Wilhelm Simon, 3 W. — S. d. Handelsmanns Hirsch Lichtenstein, todtgeb. — Tagearbeiter Paul August Dunst, 25 J. — Unchel: 1 T.

Briefkasten.

R. Nr. 100: Nach Art. 13 des Gesetzes vom 20. Juni 1877 sind Einsprüche gegen die Wahl innerhalb einer von dem letzten Tage des Aushanges ab zu berechnenden Ausschlussfrist von zwei Wochen bei dem Kirchenvorstande zu erheben, welcher über dieselben entscheidet u. c. Sie haben daher nach dieser Be- stimmung zu verfahren. — d Marienburg: Schon in der vorigen Nummer erledigt.

Marktbericht.

König, 8. Oktober 1887.

Weizen 5,75 M., Roggen 3,70 M., große Gerste 3,50 M., kleine Gerste 3,00 M., Hafer 2,00 M., Erbsen 4,30 M. per Scheffel. Butter 0,90 M., Eier 50 Pf.

Kirchliche Anzeige.

St. Ignatius in Alt-Schottland. Dienstag abends 6 Uhr Beginn der ewigen Anbetung mit Vesperandacht und Prozession. Mittwoch morgens 8 Uhr Hochamt, abends 6 Uhr Rosenkranzandacht. Donnerstag morgens 6 Uhr Schluß der ewigen Anbetung.

Theodor Schwanitz,
Anna Schwanitz, geb. Melz,
Vermählte.
Graudenz, im October 1887.

Tanz-Unterricht.

Mittwoch, den 13. October beginnt ein Cirkel meines Tanzunterrichts im Saale des Herrn Küster, Brodbänkengasse 44. Gefällige Anmeldungen nehme ich in meiner Privatwohnung Hundegasse 99, Saaletage, entgegen.

S. Torresse.

Wachsferzen

in den gangbarsten Größen, weiß und kolorirt aus bestem Wachs empfiehlt

H. Dauter, vorm. J. Kowaleck,
Seil. Geißgasse 13.

Ein unversehrter Beamter, 30 Jahre alt, katholisch, der während der Zeit der Vorbereitung für den Beruf hat Schulden machen müssen und nun von den Gläubigern hart gedrängt wird, bittet edelgestimmte

Damen

um ein Darlehn von 300 Mark auf zwei Jahre gegen Sicherheit und Zinsen. Offerten unter A. B. 100 nimmt die Expedition dieses Blattes bis zum 20. October entgegen.

Stellen-Vermittlung.

Gesucht werden: Comtoristen und Verkäufer für Manufactur- und Colonialwaaren.

Das unterzeichnete Zweigbureau empfiehlt sich den stellesuchenden Kaufleuten, Gehilfen, Lehrlingen etc. und sichert ihnen gewissenhafte und schnelle Bedienung zu. Wir bitten die Herren Prinzipale, ihre Vacanzen bei uns zur kostenlosen Besetzung anzumelden. Nur solchen Bewerbern lassen wir unsere Vermittlung angedeihen, die über Moralität und Leistungen die besten Zeugnisse vorlegen können. Auskünfte werden von dem Unterzeichneten von 2—3 Uhr Nachmittag erteilt und in derselben Zeit auch Anmeldungen entgegen genommen.

Zweig-Stellen-Vermittlungs-Bureau
Danzig

des Verbandes der kaufmännischen Congregationen und katholischen kaufmännischen Vereine Deutschlands.
H. Korzeniewski, Brodbänkengasse 40.

Stadt-Theater.

Dienstag den 11. Oct. Passe-partout B. Fide-lio. Oper in 2 Acten von Beethoven.

Am 15. October 1887

Eröffnung

der
landwirthschaftlichen Winterschule
zu Schlochau.

Nähere Auskunft erteilt Herr Rector Nauck.
Das Curatorium.
Dr. Scheffer.

Die Färberei mit Dampfbetrieb

von
Breitgasse 14. Wilhelm Falk, Breitgasse 14.

empfehlte sich zum Auf- und Umfärben von

Damen-Garderoben jeder Art,

Kachemir-, Rips-, Beige, Kreppkleider,

sowie

Regenmäntel, Umhänge und Jaquets

werden in jeder Farbe gefärbt, auf Wunsch auch nach beigegebener Probe ausgeführt. Bei werthvollen Stoffen wäre ein Zertrennen zu empfehlen, wodurch die Appretur, die Farbe, sowie der Stoff ein schöneres Ansehen bekommen. Geringere Stoffe können auch ganz gefärbt und appretirt werden.

Fr. Carl Schmidt,

Danzig, Langgasse 38,

Specialgeschäft für Herrenartikel

empfehlte in größter Auswahl

Ueberzieher-, Anzug- und
Beinkleider-Stoffe,

Schwarze Tuche etc.

Verantwortlicher Redakteur: Joseph Baum in Danzig.

Paul Rudolphy,

Danzig, Langenmarkt No. 2.

Gegründet 1878.

En gros.

Feste Preise.

En detail.

Permanente Ausstellung von Nähmaschinen.

Lager von Kleiderstoffen und Kleiderbesatzstoffen.

Leinen- und Baumwollen-Waaren. Wäsche-Artikeln.

Sämmtliche Zuthaten zur Damen- und Herren-Schneiderei.

Preise für

Deutsche und Englische Strickwolle,

anerkannt beste Fabrikate in großer Farben-Auswahl.
melirte Naturfarben.

Marke F. 4- und 5-drähtig,
grau, braun, blau, ponceau, naturel,
schwarz und weiß
Preis für 1/2 Kilo 2 M.

Marke F. F. 4-, 5- und 6-drähtig,
unübertroffen haltbar,
grau, braun, pence, penceau, naturel,
schwarz und weiß
Preis für 1/2 Kilo 2 M. 75 S.

Marke II. D. 4-drähtig, scharf gedreht,
grau, braun, mode, chamois, naturel,
schwarz und weiß.
Preis für 1/2 Kilo 3 M. 50 S.

Marke E. S. 4-drähtig, Ringelwolle,
die Farben wiederholen sich in regel-
mäßigen Zwischenräumen.
Preis für 1/2 Kilo 3 M. 50 S.

Aufträge auf Hand- und Maschinen-Stickerei lasse ich auf das Sauberste schnell und billig ausführen.

Marke P. R. 4-drähtig, scharf gedreht,
in neuesten einfarbigen Modelfarben.
Preis für 1/2 Kilo 3 M. 75 S.

Marke R. R. 4-, 5- und 6-drähtig,
melirte Naturfarben in großer Auswahl,
schwarz und weiß,
Preis für 1/2 Kilo 4 M.

Marke S. M. 4-drähtig, scharf gedreht,
in neuesten schottischen Melangen,
jaspirten Farben.
Preis für 1/2 Kilo 4 M.

Marke R. U. 4-drähtig,
außergewöhnlich schön,
großes Farbenfortiment in einfarbigen
und melirten Farben.
Preis für 1/2 Kilo 4 M. 50 S.

Größtes Lager

in
Rockwollen.

Preis für 1/2 Kilo:
Marke D. N. 3 M. 75 Pf.
Marke T. K. 4 M. 75 Pf.

Normal-Wollen.

Winter-Tricotagen

für
Herren, Damen und
Kinder.

Wollene Westen.

Röcke.
Capotten.

Wollene Strümpfe.

Socken.

Strumpflängen.

Wollene Tücher.

Gamaschen.

Handschuhe.

Wollene Cachenez

und

Seidene Halstücher.

„Marienschule.“

Zur Aufnahme hiesiger Schülerinnen bin ich am 14., 15. October in den Vormittags-
stunden bereit.

M. Landmann.

Königl. Progymnasium Neumark.

Die Schule beginnt wieder Montag den 17. October, Morgens 8 Uhr. Die Aufnahme von Schülern findet Freitag den 14. und Sonnabend den 15. October im Amtszimmer des Unterzeichneten statt.

Rector Dr. Preuss.

P. P.

Hiermit erlaube ich mir die ergebene Mittheilung zu machen, daß ich mit dem heu-
tigen Tage am hiesigen Orte,

Langebrücke 7, zwischen dem Brodbänken- und Frauenthor,
im Hause des Herrn Habermann,

ein

Woll- u. Kurzwaaren-Geschäft

eröffnet habe.

Durch jahrelange Thätigkeit in dieser Branche, sowie durch directe Beziehung mit
den ersten Häusern und Spinnereien bin ich in den Stand gesetzt, bei streng reeller Be-
dienung stets die billigsten Preise zu berechnen.

Indem ich bitte, mich bei vorkommendem Bedarf mit Ihren werthen Aufträgen zu
beehren, zeichne
hochachtungsvoll

Danzig, im October 1887.

A. Hinz,

Langebrücke 7.

Abtheilung für fertige Wäsche.

Oberhemden

vom Lager und nach Maß nach den neuesten Systemen, unter Garantie für tadel-
losen Sitz und bekanntester Ausführung.

Kragen, Manschetten, Schlipse, Chemisettes,
Hosenträger, Socken etc.,

Professor Dr. Gustav Jäger's

Normal-Unterfleider

laut Original-Preisliste

empfehlte

Ludwig Sebastian,

Leinen-, Manufactur-, Bettfedern-Handlung,
Wäsche-Fabrik,

No. 29, Langgasse No. 29.

Gelegenheitskauf: Ein Pöfchen gestickter leinener Oberhemden-Einsätze,
Handarbeit, pro Stück 1 Mark.

Druck und Verlag von H. F. Boenig in Danzig.

Skanowanie i opracowanie graficzne na CD-ROM :



ul. Krzemowa 1

62-002 Suchy Las

www.digital-center.pl

biuro@digital-center.pl

tel./fax (0-61) 665 82 72

tel./fax (0-61) 665 82 82

Wszelkie prawa producenta i właściciela zastrzeżone.

Kopiowanie, wypożyczenie, oraz publiczne odtwarzanie w całości lub we fragmentach zabronione.

All rights reserved. Unauthorized copying, reproduction, lending, public performance and broadcasting of the whole or fragments prohibited.